

herauszubringen und ihnen die Traditionen des klassischen Balletts zu überliefern. Unter vielen jungen Künstlern, die verantwortliche Partien innehaben und die Rollen der Pawlowa und der Karsavina ausführen, ist besonders zu erwähnen: Maria Semjenowa, die das Publikum durch Virtuosität und Leichtigkeit der Technik verblüfft und dabei nicht hinter den besten Beispielen der Vergangenheit zurücksteht.

Auf dem Boden der großen Anhänglichkeit an die alte Tradition vergeht Jahr um Jahr die Ballettsaison, deren Ensemble 180 Personen, zumeist junge talentvolle Kräfte, umfaßt. Aber der Führer, der diese jungen Künstler neue Wege führen könnte, fehlt. Daher entsteht die Unzufriedenheit der Kritik, die vergebens auf die Rückständigkeit und den akademischen Konservatismus des Balletts hinweist.

Es sind zwar verschiedentlich Versuche gemacht worden, einen neuen Weg zu betreten, aber sie endeten mit einem Mißerfolg. So versuchte der Ballettmeister Lopuchow vor 3 Jahren einen symphonischen Tanz nach der vierten Symphonie von Beethoven zu stellen, wobei er bemüht war, den symphonischen Aufbau des Tanzes zu zeigen und die mannigfaltigen Bewegungen des Ensembles zu beseitigen.

Interessant ist der Versuch, die rein theatralischen Formen im Ballett zu beseitigen, die sich aber als unverwendbar für eine große Szene erwiesen haben. Erfolglos war die Aufführung „Der rote Wirbelwind“, deren Sujet Themen aus der Revolution streifte. Die Erfahrung bewies, daß sich die Gegenwart nicht durch die anschaulichen Mittel des Balletts, das auf Schönheit und Grazie eingestellt ist, wiedergeben läßt. So blieb es bei der ersten Aufführung des Versuches der Erneuerung des Ballettsujets. Die einzige Neuheit, die die kommende Saison uns bringen wird, ist „Pulcharella“ von Strawinski, an deren Aufführung das Ballett unter Lopuchows Führung zur Zeit arbeitet.

Leningrad hegt besonderes Interesse für das Ballett und kultiviert nicht den modernen Tanz. Es sind wohl eine Anzahl Organisationen vorhanden, die die Methoden Dalcroze oder Delsarte verbreiten und sich mit dem plastischen Tanz beschäftigen, aber ihre Erregenschaften sind nicht der Rede wert.

Abseits vom akademischen Ballett ist Forreger tätig, der kunstvoll den Tanz mit der Akrobatik und Sportbewegung vereint. Seine „Tänze der Maschinen“, die vor 2 Jahren so viel in Moskau von sich reden machten, fanden keine weitere Entwicklung. Der exzentrische Tanz konnte das Ballett nicht beeinflussen, das, wie bereits gesagt, auf den Traditionen des XIX. Jahrhunderts fußt. Darin liegt die Kraft und zugleich die Schwäche des Balletts in Leningrad.

Armenisches Theater. In Tiflis verliefen mit großem Erfolge die Gastspiele des staatlichen dramatischen Theaters Armeniens. Das Theater wurde vor fünf Jahren gegründet und errang in dieser Zeit unter der Leitung der Regisseure Kalantar, Burschalow, Kapanakjan bedeutende Erfolge. Von den Schauspielern, die sich in den letzten Jahren besonders glänzend entwickelt haben, seien die Schauspielerinnen Arus-Woskanjan und Asmik erwähnt. Von den jungen, talentvollen Schauspielern sind Dschalan, Wagarschian, Nersesjan, Awetisjan beachtenswert. Das Repertoire des Theaters enthält „Hamlet“, „Die Verschwörung des Fiesko“, „Die Zählung der Widerspenstigen“, „Die versunkene Glocke“ u. a. Stücke, aus der Gegenwart „Das Gift“ von Lunatscharski, „Lehrer Bubus“ von Faiko.

Felix Weingartner (Wien):

Ausflug nach Sowjetrußland

Der bekannte Komponist und Dirigent Weingartner hat nach seiner Rückkehr aus der Sowjetunion in der Wiener „Neuen Freien Presse“ eine Beschreibung, „Reise durch Sowjet-Rußland“ veröffentlicht. Die Abhandlung stützt sich auf die lebhaften Eindrücke, die Weingartner während seines Aufenthalts in Moskau und Leningrad, wo er mit großem Erfolg konzertierte, gewonnen hat. Er lobt die hervorragende Qualität des Orchesters der russischen Philharmonischen Gesellschaft, wie es in unserer Zeitschrift auch früher schon die bekannten Dirigenten Klemperer, Abendroth u. a. m. getan haben. Besonders hebt er hervor, daß „alles, was Kunst ist, von der neuen Regierung sorgfältig gehütet und gepflegt wird“. Von seinen Theaterbesuchen erwähnt er zuerst Meyerholds Bühne ohne Vorhang: „Die Herstellungsarbeiten der Szene werden vor aller Augen vollführt. Keine gemalte Dekoration, aber trotz scheinbar primitiver Andeutung eine krasse Realistik. Das Spiel selbst ist von schwer vorstellbarer Vollendung. Wie muß hier geprobt werden! Dabei alles ohne Aufdringlichkeit, nie eine fühlbare, verstimmende Absicht.“ Dann heißt es weiter:

„Ich war in den Schauspielhäusern Leningrads und Moskaus stets in Begleitung von Russen, die mir dolmetschten. Nach Erklärung der Exposition bedurfte ich dieser Hilfe kaum mehr. So deutlich ist die Darstellung, daß auch die fremde Sprache verständlich erscheint. Im Künstlertheater sah ich ein Stück: „Heißes Herz“, in dem Mosguin in köstlichster Weise einen steinreich gewordenen Bauern darstellt. Hier bewunderte ich wiederum, ganz im Gegensatz zum Theater Meyerhold, die feinsten Leistungen dekorativer Kunst. In einem in den letzten Jahren des Zarentums spielenden Drama „Peterburg“ (so hieß die Hauptstadt nämlich früher, das „s“ hat das Abendland eingefügt) sah ich den auch in Wien bekannten Tschchow in der Maske des berühmten Pobjedonoszew, des früheren Gouverneurs des Heiligen Synods, eine grandiose schauspielerische Leistung. Hier erschien das dekorative Element nur angedeutet. Im zweiten Akt eine spanische Wand, ein Tisch, einige Stühle, eine Lampe mit einem chinesischen Schirm, sonst nur dunkle Vorhänge, und doch kann ich mir nicht denken, daß der kitschige Salon einer nicht hochstehenden Gesellschaftsdame besser dargestellt werden könnte. Ich empfinde den Eindruck, daß hier nie nach Prinzipien, sondern immer aus dem Wesen des Darzustellenden heraus inszeniert wird. Dies gibt den zweifellosen Eindruck und überhebt des störenden Nachdenkens, was wohl gemeint sein könnte.

Interessant ist es, das lebhafte und während der Aufführungen doch atemlos lauschende Publikum zu beobachten. Die vielen intelligenten Physiognomien fallen auf. Man sieht zahlreiche Arbeiterblusen. Wer im europäischen Sinne elegant gekleidet ist, verrät sich als Ausländer und wird mitunter mit musternden, aber durchaus gutmütigen Blicken gestreift.

Einen nicht minder großartigen Eindruck wie in den Schauspielhäusern empfinde ich vom Ballett, nicht im Prachtbau des Moskauer Großen Theaters, wo ich leider nur das mir bekannte, im konventionellen Ballettstil gegebene „Schlecht bewachte Mädchen“ sah, sondern im Experimentellen Theater. Hier spielte man eine Pantomime: „Der schöne Josef“, mit einer